

# Tagungsbericht

## *Zwischen Römersiedlung und mittelalterlicher Stadt. Archäologische Aspekte zur Kontinuitätsfrage, Klosterneuburg, 2. bis 4. Juni 2000*

Das Phänomen der »schwarzen Schicht« stand – wie Sabine Felgenhauer es in der Schlußdiskussion pointiert zusammenfaßte – im Mittelpunkt einer Tagung, die »Stadtarchäologen« unterschiedlichster Provenienz in Klosterneuburg zusammenführte. Die »dunklen Jahrhunderte« zwischen römischer Siedlung und mittelalterlicher Stadt werden bekanntlich je nach Quellenlage, lokalen Forschungstraditionen und archäologischem Erkenntnisstand, nicht zuletzt aber auch aufgrund unterschiedlicher methodischer Ansätze, in den ehemals römischen Städten Mitteleuropas höchst verschiedenartig gesehen. Die österreichischen Gesellschaften für Mittelalterarchäologie und für Ur- und Frühgeschichte haben deshalb zu diesem Thema ArchäologInnen ganz unterschiedlicher regionaler und wissenschaftlicher Ausrichtung eingeladen – den Schwerpunkt bildete dabei die Donauregion.

- Peter Csendes, Wien: »...decus omne quod oppida poscunt ... hic reperire potes!« Antike Wurzeln der mittelalterlichen Stadt.
- Lukas Clemens, Trier: Archäologische Aspekte zur Nutzung bzw. zum Fortleben von Antike im mittelalterlichen Trier.
- Egon Wamers, Frankfurt: Vom römischen Militärstützpunkt zur karolingischen Pfalz – die Kontinuitätsfrage auf dem Domhügel in Frankfurt am Main.
- Arno Rettner, Frankfurt: Neues zur spätantiken und frühmittelalterlichen Bebauung unter dem Niedermünster in Regensburg.
- Wilfried Kovacsovics, Salzburg: Salzburg im Frühmittelalter. Eine Stadt ohne Struktur und Gestalt.
- Monika Porsche, Freiburg: Römische Stadtmauern im Früh- und Hochmittelalter.
- Matthias Untermann, Heidelberg: Kontinuitätsbrüche. Neue Städte neben römischen Zentren in Süd- und Westdeutschland.
- Renate Miglbauer, Wels: Wels. Der Übergang von der Spätantike zum frühen Mittelalter aus archäologischer Sicht.
- Hanns Ubl und Brigitte Muschal, Wien: Bestattungen an der Wende von Antike zum Mittelalter in Lauriacum.
- Ronald Risy, Wien: Aelium Cetium – St. Pölten. Zur hochmittelalterlichen Stadtbildung auf römischen Ruinen.
- Stefan Groh und Helga Sedlmayer, Wien: Favianis – Civitas Mutarensis: Spätantikes Kastell und frühmittelalterliche Stadt. Neue Evidenzen zur Stadtgeschichte von Mautern an der Donau.
- Nikolaus Hofer, Krems: Von Comagenis zu Tulln. Archäologische Ergebnisse zur Stadtgeschichte.
- Paul Mitchell, Wien: Zur Kontinuitätsfrage in Wien anhand neuester Erkenntnisse vom Judenplatz und anderen Fundstellen.
- Ingeborg Gaisbauer, Wien: Ein Beitrag zu Spätantike und erster mittelalterlicher Besiedlung in Wien vorwiegend am Beispiel der Grabungsergebnisse in Tuchlauben 17.
- János Gömöri, Sopron: Von Scarbantia bis Sopron. Die Frage der Kontinuität.
- Mária Sándor, Budapest: Sopianae und Quinqueecclesiae. Die Frage der Stadtkontinuität zwischen römischer und mittelalterlicher Siedlung.

Die Aussagen und Thesen der Referentinnen kreisten immer wieder um drei Beobachtungen: in den meisten Städten ist im späteren 5. und frühen 6. Jahrhundert ein Siedlungsabbruch im Fundmaterial faßbar; die Ruinen römischer Bauten bieten nicht nur im Frühmittelalter, sondern oft sogar noch im 12. Jahrhundert, nach jahrhundertelanger Siedlungsleere, den Anknüpfungspunkt für Neubauten; in den Ruinenstädten zeugen kleine Gräbergruppen offenbar nichtromanischer Bevölkerungsteilen im 6./7. Jahrhundert von einem Verlust der »römischen« Urbanität. Die Bedeutung noch stehender Mauerzüge unbedeutender Gebäude, die zufällig noch aus der »schwarzen Schicht« herausragten, wurde in Regensburg und Wien präzise dokumentiert. Die Wiederaufnahme des römischen Straßensystems und des antiken Stadtumrisses in St. Pölten – erst in Folge einer Klostergründung des Hochmittelalters – verbindet sich mit der Beobachtung, daß die hochmittelalterlichen Stadtmauern in Trier, Mainz, Ladenburg oder Worms die römischen Befestigungslinien exakt nachzeichnen, ohne daß dort römisches Mauerwerk integriert wurde. Infrage steht zumeist nicht das »ob« der Kontinuität, sondern das »wie«. Römische Ruinenstätten wurden allerdings ebenso bewußt wiederaufgesucht wie gemieden, so daß viele neue Städte außerhalb der römischen stehen. Neben den notwendigen, kontinuierlichen und präzisen Beobachtungen in den heute meist dicht überbauten Stadtkernen bleiben – wie die Schlußdiskussion deutlich gemacht hat – wichtige Fragen übergreifend zu klären: Ist die »schwarze Schicht« lediglich ein Ergebnis von »Verfall« oder auch von »Nutzung«? Wie präzise schließen die Kleinfund- und Keramikchronologien von provinzialrömischer und frühmittelalterlicher Archäologie im 5. Jahrhundert aneinander an?

Die Vorträge dieser anregenden, viel Neues bringenden Tagung werden 2001 im Druck erscheinen.

Matthias Untermann, Heidelberg